



Arnoldus Familien Geschichte(n)

ARNOLD JANSSEN IN KEMPEN (1873-1875)

Seelsorger und Lehrer bei den Ursulinen

Von Herbst 1873 an war Arnold Janssen bei den Ursulinen in Kempen tätig. Dort war seine Verpflichtung die tägliche hl. Messe in der Kapelle des Klosters, sowie Religionsunterricht und für einige Zeit vertretungsweise auch Naturkunde an der von den Schwestern geleiteten sog. Höheren Töcherschule.

Eine ehemalige Schülerin, Frau Maria Kaiser, erinnert sich:

Rektor Janssen war mein Religions- und Physiklehrer im Ursulinenkloster zu Kempen im Jahre 1873/74. Im Unterricht war er stets ernst... Sehr häufig sprach er auch von der Mission, die ihm sehr am Herzen lag. Auf Kleidung legte er keinen Wert. Er trug stets dasselbe, aber immer saubere Gewand, das die ursprüngliche Farbe verloren hatte. Zu unserer Freude kam er eines Tages in einem neuen Talar (Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD – 29, Rom 1974, S. 45).

Eine andere Schülerin, Frau Wilhelmine Meckel, schreibt:

Ich bin bei den Ursulinen Schülerin von Rektor Janssen gewesen. Sein Unterricht war sehr anregend und interessant, so dass ich seinen physikalischen Unterricht z.B. bis heute noch [1933!] in lebhafter Erinnerung habe. Er verlangte fleißiges Studium und beaufsichtigte auch die gestellten Nachaufgaben. Bei seiner hl. Messe, der wir als Schülerinnen beiwohnten, machte er einen tieffrommen Eindruck. Seine Andacht war geradezu auffallend (a.a.O.).

Frau Kleintitschen berichtet:

Er war ein kleines unscheinbares Persönchen und führte ein zurückgezogenes Leben. ...Im Unterricht war er ernst und freundlich. Wir hatten bei ihm Biblische Geschichte. Dabei sprach er gerne vom Leiden Christi und erklärte uns die einzelnen Ereignisse. Er verwies dabei auf die Gesichte der gottseligen Katharina Emmerick, die er hochzuschätzen schien. Jeden Freitag führte er uns Schülerinnen zum Kreuzweg, den er andächtig vorbetete (a.a.O., S. 44).

Herausgeber des „Kleinen Herz-Jesu-Boten“

Einer der Gründe, warum Arnold Janssen seine Tätigkeit als Lehrer aufgab, war, „Muße zu gewinnen, um eine populäre Monatszeitschrift zur Förderung des Gebetes

und der Teilnahme an den großen Anliegen des göttlichen Heilandes, besonders in der Verbreitung des heiligen Glaubens herauszugeben.“

Seit 1871 hatte Arnold Janssen bereits Kleinschriften bei der Bonifaciusdruckerei in Paderborn drucken lassen. So wandte er sich für den Druck seiner geplanten Monatszeitschrift ebenfalls an diese Druckerei. Spätestens am 17. August 1873 legte er der Druckerei seinen Plan vor: „Es sollte ein Missionsblatt sein in dem Sinn, wie das Wort ‚Mission‘ in deutschen Landen gebraucht wurde“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 40).

Man unterschied damals zwischen „Innerer Mission“ oder Mission im Inland, d.h. in Deutschland, und Äußerer Mission oder Mission im Ausland, d.h. die Seelsorge unter den katholischen deutschen Auswanderern in Nordamerika und die Mission unter den nichtchristlichen Völkern (Heidenmission). Mit der Mission in Deutschland war die Seelsorge unter den Katholiken in vornehmlich protestantischen Gebieten Deutschlands gemeint – in der „Diaspora“. Dafür setzte sich der 1849 „für die kirchliche Mission in Deutschland, d.h. für arme katholische Gemeinden in protestantischen und gemischten Dörfern und Städten“ gegründete Bonifacius Verein ein. Sitz dieses Vereins war Paderborn (Erwin Gatz und Lothar Ullrich, Einleitung, in Erwin Gatz, Geschichte des Kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Band III, Herder, Freiburg, 1994, S. 25).

Neben Artikeln über die Missionen sollten auch allgemein erbauliche Artikel in der Zeitschrift Platz finden.

Ende Dezember ging das von Arnold Janssen geschriebene Manuskript für die erste Nummer in die Druckerei nach Paderborn.

Da Arnold Janssen nicht nur Redakteur, sondern auch für die Werbung (wie auch für die Verpackung und Versendung) verantwortlich war, ließ er von der ersten Nummer 10.000 Exemplare drucken und beauftragte gleichzeitig den [Bonifacius] Verlag, Werbeanzeigen in die katholischen Tageszeitungen Deutschlands und Österreichs (Wien und Tirol) zu setzen.

Für den Verlag arbeitete er drei weitere Rundbriefe aus, an Pfarrer, Klöster und Buchhändler; 2750 Exemplare ... wurden versandt. Buchhändlern gewährte er 33% Rabatt. Nach einigen Monaten ließ er nachprüfen: Buchhändler, die allem Anschein nach nicht selbst warben, sondern nur eingelaufene Bestellungen weitergaben, erhielten nur noch 25%“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 40). Probenummern sandte er auch an ihm bekannte Privatleute, die er in einem Rundbrief bat, „die beigelegte Nummer an einen geschickten Buchhändler weiterzugeben“ (a.a.O.).

Arnold Janssen war immer noch Direktor für das Gebetsapostolat in der Diözese Münster, und so ist es nicht verwunderlich, dass er sich für den Namen seiner Zeitschrift vom Namen der Zeitschrift des Gebetsapostolates inspirieren ließ: diese hieß „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu“ (cf. Alt, Arnold Janssen, S. 53); Arnold Janssen nannte seine Zeitschrift „Kleiner Herz-Jesu-Bote“.

Im Januar 1874, mitten im *Kulturkampf*, erschien der Kleine Herz-Jesu-Bote zum ersten Mal. Er umfasste 8 Seiten, der Text war in zwei Spalten gedruckt. Die erste Nummer atmet den Geist des Gebetsapostolates: Das erste, was der Leser liest, ist ein „Gebet des Lesers beim Beginn der Lesung“. Diesem Gebete folgte ein von Arnold



Anna Katharina Emmerick
selig gesprochen 2004

Janssen verfasstes Gedicht: „Lied zum göttlichen Kinde Jesu“, dann der Artikel: „Die h. Mutter Anna“ nach den Visionen von Anna Katharina Emmerick.

Diesem Artikel folgt der Vorschlag für „ein gutes Geschäft“ zugunsten des Bonifacius-Vereins in Paderborn: man kann billig ein schönes Muttergottesbild kaufen, das an sich mehr wert ist und hat dann gleichzeitig „Anrecht auf eine Verteilung von Kunstgegenständen (z.B. schönen Ölgemälden), im Werte von 2.500 Talern unter je 10.000 Abnehmer“. „Der Ertrag ist für den Bonifacius-Verein zur Dotierung der armen katholischen Seelsorgstellen in den protestantischen Gegenden Deutschlands.“ Dann folgen auf Seiten 2-8 zwei lange Artikel – mit einer Karte – über die Missionsarbeit in der Südsee. Danach wird der Leser „zum Gebet ... beim Schlusse der Lesung“ des „Kleinen Herz-Jesu-Boten“ eingeladen.

Dem Schlussgebet fügte Arnold Janssen noch ein „Schlusswort der Redaction“ an. Darin stellte er die nach dem Herzen Jesu benannte Zeitschrift „nunmehr auch mit ausdrücklichen Worten unter den Schutz dieses gebenedeiten Herzens“. „Möge das göttliche Herz dieselbe nicht verschmähen, da sie zu Seiner Ehre gegründet ist.“ Auch das unbefleckte Herz Mariä, den hl. Josef und alle jene Heiligen, „welche ihre Arbeiten oder beständigen Gebete der Verbreitung des Glaubens gewidmet haben,“ wie z. B. die heiligen Paulus, Bonifacius und Xaverius, ruft er um Hilfe an. „So möge denn die göttliche Güte unsre schwachen Bemühungen mit geneigtem Auge ansehen, unsere Mängel allmählig ergänzen und uns Ihren göttlichen Segen nicht vorenthalten.“

Zu Arnold Janssens Schlusswort gehört schließlich „noch ein Wort über die Tendenz unserer Zeitschrift“:

Der Haupt-, wenn auch nicht der alleinige Zweck derselben ist, über die katholischen Missionen des In- und Auslandes auf fassliche und anregende Weise zu belehren.

Wie bereits erwähnt ließ Arnold Janssen von der ersten Nummer zum Zweck der Werbung 10.000 Exemplare drucken; das tat er auch für die zweite Nummer, doch danach setzte er die Auflage auf zunächst 6.000 und dann auf 5.000 herab. „Mitte des Jahres [1874] überschaute er die Liste der festen Abonnenten und konnte es wagen, den Preis von 1 Mark auf 1,20 Mark zu erhöhen. Am Ende des Jahres rechnete er mit ungefähr 3.000 festen Abonnenten. Sie ergaben, nach Abzug der Prozente für den Zwischenhandel, etwa 2.200 Mark; damit konnte er alle Auslagen bezahlen und hatte noch einen Überschuß“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 43).

Die Bedeutung des „Kleinen Herz-Jesu-Boten“ fasste Arnold Janssen 1876 mit diesen Worten zusammen: „**In unseren Tagen ist die Presse eine Großmacht. Wie sehr hat z. B. dieses Blatt der Errichtung unseres Missionshauses die Wege geebnet? Ohne dasselbe wäre diese Errichtung entweder gar nicht oder wenigstens nicht in so kurzer Zeit gelungen.**“



